Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 6

Artikel: Wir Schweizer und die Hochsprache (Fortsetzung)
Autor: Ziegler, Armin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420089

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir Schweizer und die Hochsprache

von Armin Ziegler (Zürich)

(Fortsetzung)

Selbstlaute, Umlaute und Zwielaute. — Die Vokale sollen, im Gegensatz zu den Konsonanten, frei und ungehemmt herausströmende Töne sein und damit gewissermaßen Fleisch und Blut des Sprachkörpers bilden. Ihre Aufgabe ist, die Sprache schön und klangvoll zu gestalten. Sie können ihre Pflicht aber nur erfüllen, wenn sie, wie schon erwähnt, im vordersten Resonanzraum ihre Farbe erhalten: das „Hintensprechen" des Schweizers wird zur „Sünde am Klang".

Das **A** erfordert die verhältnismäßig größte Mundöffnung; der Kiefer hat dabei aber ganz unverkrampft zu bleiben und nur gewissermaßen „passiv" nach unten auszuschlagen, ganz elastisch in derselben Richtung zu pendeln. Die Lippen dürfen nicht breit gezogen werden. Die Zunge, deren Spitze sich hier, wie überhaupt bei allen Vokalen, an die Hinterwand der untern Schneidezähne anlehnen muß, liegt ziemlich flach, dabei aber doch federnd im Munde.

Bei **E** und noch mehr beim **I** wird der Klangraum durch Annäherung der Lippen und durch Höherfedern des Vorderzungenrückens verkleinert. Die Vorderzunge vor allem bestimmt die Bildung dieser Laute. Vor einem Breitziehen der Lippen hat man sich auch hier zu hüten.

Die **O**- und **U**-Bildung verlangt ein, beim **U** sehr ausgeprägtes Vorstülpen (und Vibrieren) der Lippen mit immer lockerem, kaum sich hebendem Zungenrücken. Hier ist also die Lippenarbeit ausschlaggebend.

Für **Ö** verbindet sich O-Lippenstellung mit E-Zungenstellung, für **Ü** U-Lippenstellung mit I-Zungenstellung.

Eine Verschiebung der jedem Vokal eigenen Artikulationsstelle hat gepreßte, dumpfe Laute zur Folge oder auch verwischte wie das dem O sich nähernde Zürcher-A; das I wird sich dem E angleichen, das O dem U und umgekehrt, sodaß „Lieben" von „Leben", „Schluß" von „Schloß" usw. kaum oder nicht mehr zu unterscheiden sind und z. B. „und" mehr oder weniger wie „ond" klingt. Solche Lautänderungen und Zwischenlaute bringen natürlich Undeutlichkeiten mit sich.

Auch bei den Umlauten schleichen sich ungehörige Zwischenlaute ein: Ö und Ü z. B. werden nicht sorgfältig auseinandergehalten („Größe/

Grüße", „Müller / Möller" usw.); das Ä erfährt bei uns meistens, wohl weitgehend von der Mundart beeinflußt, eine viel zu offene, nach A hin neigende Aussprache. Das dem I folgende E (in „Dienst", „schließen") ist, im Gegensatz zum Schweizerdeutsch, stumm und nur noch Dehnungszeichen. Die im schweizerischen „Hochdeutsch" früher häufige Aussprache des Zwielauts („Liäbe", „schiäßen") ist zum Glück am Aussterben. In der Regel sind die langen Vokale geschlossen, die kurzen offen zu sprechen, was sich beim A kaum merklich, bei O dagegen besonders hörbar auswirkt („Lōs" und „Gŏtt").

Schmerzenskinder sind für uns vor allem auch die Zwielaute oder Diphthonge **EI**, **AU** und **ÄU (EU)**. Bei ihrem so sehr vom mundartlichen Lautbild abweichenden Schriftbild (Schweiz/Schwyz, Maurer/Muurer, Leute/Lüüt) weiß der Schweizer nicht, was mit ihnen anstellen, und sein EI z. B. wird zum häßlichen A + I des Baslers, dem Ä + I des Zürchers oder zum E + I des Berners. Auch die diesen Lauten eigene Gleitbewegung (mit der sie bedingenden Veränderung der Mund- und Zungenstellung) wird selten genügend berücksichtigt: sie ist kurz, unter keinen Umständen schleppend, und sehr energisch auszuführen, um ihnen den richtigen Schwung zu verleihen. Sehr zu warnen ist beim EU vor einem Einsatz auf Ö mit Übergang zu I („Löite") und bei AU vor O + U („ouf"). Die Zusammensetzung der Zwielaute muß weitgehend im Gefühl verankert sein, da die Schriftzeichen sie nicht genau und eindrücklich genug darzustellen vermögen. Das auf dem Papier erscheinende EI darf niemals als E + I gesprochen werden. Es setzt sich in der Aussprache vielmehr zusammen aus kurzem, hellem A, auf dem der Akzent zu liegen hat und das über Ä in ein kurzes, dem I naheliegendes und ganz unbetontes E ausklingt. Das Wort „Mais" wäre also ungefähr wie folgt graphisch darzustellen: „M = à = ä = e (i) s. EU beruht auf der Gleitbewegung von ganz offenem, schon dem A benachbartem O über ein kurzes, geschlossenes Ö gegen I, und AU geht vom kurzen, dunklen A über ein kurzes, geschlossenes O gegen U hin. Alle diese Laute werden im Einsatz am kräftigsten und mit in ihrer Gleitbewegung abnehmender Stärke gesprochen.

Die wechselnde Schreibweise bei „EU" (äu, oi, oy) und „EI" (ai) beeinflußt die Aussprache in keiner Weise, und der Name „Meier"

bleibt stets der gleiche, erscheine er nun auf der Visitenkarte mit „ei", „ey", „ai" oder „ay".

Einige nützliche Winke für die Einübung der Selbstlaute:

Bilde sie — jeden an dem ihm zukommenden Platze — möglichst vorn und

1) laß sie auf dem Ausatmungsstrom vom federnden Vorderzungenrücken her hinausschweben. (Nicht oft und eindringlich genug kann betont werden, daß alle Vokale zungenruhende Laute sind, daß bei ihnen also der — auch für die richtige Federung der Vorderzunge nötige — Anschluß an die Hinterwand der untern Schneidezähne unbedingt gewahrt sein muß.)

2) Arbeite nicht auf große Lautstärke hin (sie hat leicht Verkrampfungen im Gefolge und kann der Stimme schaden), sondern auf einen schönen, runden und reinen Vokal mit großem Klang. Dazu verhilft eine etwas monotone, fast gesanghafte Lautgebung. (Übertreibungen beim Üben werden sich beim Sprechen immer wieder ausgleichen.)

3) Übe die Selbstlaute mit vorgesetztem Mitlaut als Klangöffner und schnell von diesem auf den Vokal übergehend. Besonders eignen sich F, P, J und M dafür. Die der Lage der Vokale entsprechende und demgemäß zu empfehlende Reihenfolge ist: pa, pe, pi; po, pu; pä, pö, pü; pei, peu, pau. Sie ist in wechselnder, aber immer bewußt durchgeführter Gliederung und mit entsprechender Atemführung zu üben (also z. B. je bis zum Strichpunkt für sich in einem Atem, oder zwei und zwei Gruppen, oder auch alle vier zusammengefaßt). Hand in Hand mit solch rhythmischem Durchhalten geht eine Beherrschung des Atemstroms und damit im Sprechen die einwandfreie Behandlung der Wortblöcke mit ihren verschiedenen Längen.

Anlautend („Aare", „oben" usw.) sind die Vokale immer, auch nach Vorsilben (z. B. „er'innern", „Ver'ein", „be'arbeiten") neu und bestimmt, aber weich einzusetzen. (Schluß folgt)

Urseli und der Lautwandel

Urseli ein sprachliches Vorbild zu nennen, wäre reichlich übertrieben (sie ist auch sonst keins: für gewöhnlich wird aus dem wilden viereinhalbjährigen Bengelchen erst zur Schlafenszeit ein zartes blondes